

B.E. HASSELL
M.H. MAGNADOTTIR

DÄMMER HÖHE

LAUTLOS

Arena

9

Es war schon alles gestrichen und der Boden verlegt worden. Im letzten Moment hatten sie entschieden, aus den drei Kinderzimmern zwei zu machen. Vigdís sollte das große Zimmer bekommen, wo eigentlich zwei kleine geplant gewesen waren, und das andere würden sie erst mal als Arbeitszimmer nutzen, bis hoffentlich weitere Kinder kamen. Die Versicherungen hatten gezahlt und die neue Einrichtung war bereits gekauft. Sie hatten das Haus sogar schon vor einigen Monaten eingerichtet, doch irgendetwas hielt sie im Óttulundur, vor allem Karl. An diesem Ort hingen alle Erinnerungen. Das neue Haus hingegen kam ihnen so unpersönlich vor mit all den neuen Möbeln. Außerdem machten Agnes und Pétur ihnen auch keinen Druck, sie fanden es schön, die kleine Familie bei sich zu haben.

Jódís versuchte, sich selbst und Karl Mut zu machen, und meinte, dass das Haus sicher bald ihr Zuhause würde und sie sich richtig wohlfühlen würden, sobald sie erst einmal eingezogen wären. Vigdís hatten sie zum Geburtstag ein eigenes Zimmer und ein richtiges Bett versprochen. Dann müsse sie nicht länger wie ein Kleinkind im Gitterbett schlafen. So sollte der Umzug mit etwas Schöнем verknüpft werden und nicht mit der Sehnsucht nach dem Haus der Großeltern und den Erinnerungen dort. Das neue Bett hatten sie bereits gekauft und auch das Zimmer war schon fertig eingerichtet – was auch höchste Zeit war, denn der Geburtstag stand schon vor der Tür.

Jódís strich im Vorbeigehen über den großen Spiegel im Flur. Sie erinnerte sich an die kleinen Augen, die völlig entgeistert den Doppelgänger im Spiegel angestarrt hatten. Die kleinen Hände, die nach dem Spiegelbild gegriffen hatten, um das Wesen hinter dem Glas zu berühren. Aus zwei Händen wurden vier, aus vieren wurden acht ...

Als sie sich dem Zimmer ganz am Ende des Flurs näherte, hörte sie, dass Vigdís mit jemandem sprach. Doch als Jódís die Tür öffnete, verstummte das Gespräch. Vigdís saß allein im großen Gitterbett und hatte alle Teddys um sich herumdrapiert.

»Hallo Mama. Besuchst du uns zwei?«

»Uns? Wer ist denn noch hier?«

Vigdís bog sich vor Lachen. »Mama, du Dummkopf, das weißt du doch ganz genau!«

Jódís wusste nicht, wie sie reagieren sollte. Situationen wie diese hatte es in den letzten Tagen häufiger gegeben. Ihr war das immer unangenehm. Gut, dass sie am nächsten Tag umziehen würden.

10

Die Mädchen wachten erst auf, als der Duft von gebratenem Schinkenspeck unter der Tür hindurchgezogen war und eine Runde durchs Zimmer gemacht hatte. Da sprangen sie in ihre Klamotten und rannten um die Wette runter in die Küche.

»Na, ihr Schlafmützen, seid ihr auch endlich auf den Beinen?«

Oma stand am Herd und machte Rührei, der Schinken lag schon auf einem Teller und auf einen zweiten hatte sie einen Berg Pfannkuchen gestapelt. Vigdís holte Sirup, Marmelade, Saft und Milch aus dem Kühlschrank und Jóhanna deckte den Tisch. Samstagmorgens im Óttulundur war Vigdís' Lieblingszeit. Manchmal waren nur sie und ihre Oma da, manchmal war Vigdís' Mutter dabei und manchmal auch Jóhanna. Manchmal waren sie auch alle zusammen, mit den beiden Kleinen und ihren Eltern. Dann war richtig was los am Frühstückstisch.

»Besser, ihr seid ordentlich versorgt, bevor ich zu Fríða verschwinde«, sagte Oma und lächelte verschmitzt. Sie wusste, dass die Mädchen manchmal vergaßen, sich etwas zu essen zu holen, wenn man sie nicht regelmäßig daran erinnerte – so viel hatten sie sich nach einer Woche Getrenntsein zu erzählen.

Oma würde Fríða heute beim Streichen helfen, das hatte sie ihr schon vor Langem versprochen. Daher wollten Vigdís und Jóhanna sich ums Abendessen kümmern und Pizza backen, mit selbst gemachtem Teig und allem.

Obwohl es so gemütlich und lecker war, konnten die Mädchen es kaum erwarten, dass Oma Agnes endlich aufbrach. Vigdís hatte Jóhanna natürlich gesagt, was sie am Vorabend auf dem Treppenabsatz gehört hatte, und ihr dann auch noch von ihrem Albtraum erzählt und vom Gespräch zwischen den alten Frauen. Die halbe Nacht hatten sie überlegt, wo sie wohl am ehesten auf Hinweise stoßen würden. In diesem Haus musste es irgendwo Erinnerungen geben, an etwas, das »verdarb und sogar böse wurde«!

Erst als ihnen der Dachboden eingefallen war, konnten sie endlich einschlafen. Das war der einzige Ort, der infrage kam. Den Rest des Hauses kannten sie in- und auswendig.

Oma Agnes und Opa Pétur hatten das Haus damals einem alten Witwer abgekauft, der es Anfang des letzten Jahrhunderts gebaut hatte. Das Haus war solide und gut gelegen, doch es war von Anfang an abzusehen gewesen, dass es schon bald zu klein sein würde. Als Oma dann mit Zwillingen schwanger wurde, beschlossen sie, es zu vergrößern, indem sie noch ein Stockwerk draufsetzten.

Heute bestand das Erdgeschoss aus Küche, Wohnzimmer, Esszimmer und einem kleinen Arbeitszimmer – ach ja, und einem kleinen Badezimmer unter der Treppe zum ersten Stock. Oben gab es auf der linken Seite ein großes Bad, daneben Vigdís' Zimmer, das früher einmal Karls Zimmer gewesen war, und ganz hinten im Flur war die Tür, hinter der sich die Treppe zum Dachboden verbarg. Gegenüber von Vigdís' Zimmer lag das alte Kinderzimmer von Svenni, das inzwischen als Gästezimmer genutzt wurde. Daneben hatte Oma ihr Schlafzimmer.

Das Gästezimmer mit dem alten Schrank und der riesigen Kommode voller Schätze hatten die Cousinen schon oft durchforstet. Vor ein paar Jahren hatte Oma ihnen sogar mal erlaubt, in ihrem Schlafzimmer herumzustöbern und alle Kisten und Kästchen zu durchsuchen. Dabei hatten sie so manche lustige Entdeckung gemacht. Und in Vigdís' Zimmer kannten sie natürlich sowieso jede Ecke.

Der Dachboden war kaum begehbar. Da das Dach zu beiden Seiten so stark abfiel, konnte man nur genau unter dem Dachfirst stehen. Licht fiel nur durch zwei kleine Fenster an den Giebeln.

Daher war der Dachboden Sperrgebiet, daran hatten sich die Mädchen auch immer gehalten.

Bis jetzt.

Oma behauptete, dass der Boden nicht mehr sicher sei und es dort ohnehin nur Spinnweben gäbe. Doch die neuesten Ereignisse erforderten Taten.

Sperrgebiet hin oder her – sie mussten hinauf!

»Igitt, ich kann Spinnen nicht ab«, sagte Jóhanna, die hinter Vigdís die Treppe zum ersten Stock hinauf lief.

»Kein Problem, ich gehe mit dem Laserschwert voran und töte sie alle, damit die Prinzessin unbeschadet zum Schatz unterm Dach gelangt!«

»Oh, vielen Dank, werter Prinz«, sagte Jóhanna und lachte. »Sag mal, ist denn jetzt gerade auch wer im Spiegel?«

Vigdís blieb stehen, als sie oben angekommen war. Obwohl sie es weder ihrer Cousine noch sich selbst gegenüber eingestehen wollte, war ihr alles andere als wohl dabei, in den Spiegel zu gucken.

Vor dem Spiegel ließ sie ihr unsichtbares Laserschwert hin und her sausen.

»Nein, die Luft ist rein. Wir können weiterziehen.« Vigdís hoffte, dass Jóhanna nicht hörte, wie erleichtert sie war.

Trotz des Herumalberns hatten die Mädchen beide vor lauter Aufregung einen Knoten im Bauch. Was würden sie auf dem Dachboden finden? Vielleicht gar nichts!

Auf Höhe des Spiegels blieb Jóhanna stehen. Sie sah darin ihre Cousine den Flur entlanglaufen. Blitzschnell drehte sie sich um.

Seltsam ...

Sie guckte zu Vigdís. Dann wieder in den Spiegel.

Sah sie im Spiegel nicht ein kleines Wesen mit hängendem Kopf hinter Vigdís herschleichen?

Wow, jetzt war sie auch schon paranoid. Vigdís' Geschichte hatte sie offenbar mehr beeindruckt, als sie gedacht hatte.

»Hoffentlich wimmelt es da oben nicht wirklich vor Spinnen ...«, murmelte Jóhanna und lief hinter Vigdís her.

11

Hey, warum ist denn das Licht an?«

»Komisch, ich dachte, da würde nie jemand raufgehen!«

Vigdís stieg die steile Treppe hinauf. Ganz oben war ein kleiner Absatz. Links sah man die eine Hälfte des Raumes, die auf den ersten Blick völlig leer wirkte. Rechts war eine Tür, der Schlüssel steckte. Sie beschlossen, dort zu beginnen.

Dunkelheit empfing Vigdís, als sie die Tür aufstieß.

Und dann wieder dieser Geruch. Der Geruch, den sie am Tag zuvor auch in ihrem Zimmer wahrgenommen hatte.

Etwas ganz Altes, Seltsames, das ihr doch irgendwie bekannt vorkam.

Es erinnerte an ... an ... an ...

An Lachen?

Kleine Hände?

Nein, das war doch verrückt!

Au! Jóhanna schubste von hinten und guckte ihr ungeduldig über die Schulter.

»Ups, entschuldige ... Was ist das – ist da was?«

»Nein, alles okay, nichts. Nichts als Dunkelheit und ... und ... so ein komischer Geruch.«

»Ja?«, sagte Jóhanna und schnupperte. »Ich rieche nur normalen Dachbodenmuff. Sollen wir nicht reingehen?«

Es war doch nicht so dunkel, wie es auf den ersten Blick gewirkt hatte. Durch das kleine Fenster am Giebel fiel etwas Licht herein.

In unregelmäßigen Abständen hörten sie ein Geräusch, als würde etwas leicht gegen die Wand schlagen, ein kleiner Gegenstand aus Metall oder ...

»Was ist das für ein Geräusch?«, fragte Jóhanna und fasste Vigdís an der Hand. Sie standen ganz dicht beieinander und starrten ins Dunkel. War da jemand?

Plötzlich wusste Vigdís, woher das Geräusch kam: von dem Fenster, das ihr Opa streichen wollte, als ...

Genau davor stand der höchste Baum im ganzen Garten. Er harrte da draußen in Sturm und Kälte aus und schlug mit seinen nackten, knorrigen Zweigen ans Fenster. Als würde er darum bitten, ins Warme gelassen zu werden.

Dabei war es nicht wirklich warm hier oben. Unglaublich, wie dominant der komische Geruch in dem fast leeren Raum hing.

Einen Lichtschalter fanden die Mädchen nicht, doch Vigdís war gut ausgerüstet: Sie hatte eine Taschenlampe dabei.

»Komisch, dieses Haus hat so viele Zimmer, die alle voll mit Möbeln und Krimskrams sind, aber hier oben ist gar nichts«, sagte Jóhanna und kratzte sich am Kopf. »Hier sieht es wie leer geräumt aus. Vielleicht sollte der Raum gestrichen oder in Ordnung gebracht oder umgebaut werden und dann ist doch nichts draus geworden.«

Vorsichtig machten sie ein paar Schritte. Vigdís ging voran und leuchtete mit der Taschenlampe hin und her, Jóhanna folgte dicht hinter ihr.

Nackte Wände mit alten, zerschlissenen Tapeten und überall Wollmäuse. Plötzlich zuckte Jóhanna zusammen.

»AAAHH! IIIHH!«

Vigdís erschrak fast zu Tode. Sie wirbelte herum und leuchtete ihrer Cousine direkt ins Gesicht.

»JÓHANNA, DU HAST MIR INS OHR GESCHRIEN!!«

»UND DU LEUCHTEST MIR GENAU INS GESICHT ... Sorry, ich hab nur ...« Vigdís konnte nicht anders als über das entsetzte Gesicht ihrer Cousine im Schein der Taschenlampe zu lachen. »Da war irgendetwas Ekeliges an meiner Hand und etwas Ekeliges in meinem Gesicht und ...« Jóhanna wischte das »Ekelige« mit dem Pulloverärmel weg und schüttelte kräftig ihre Hände.

»Ach komm schon, das sind nur Spinnweben, jetzt stell dich nicht so an.«

Plötzlich ging die Taschenlampe aus und sie standen im Dunkeln.

Jóhanna stieß einen schrillen Schrei aus. »Vigdís, wo bist du? Ich halte das nicht aus. Ich finde es ekelig hier. Ohhhhh.«

Als Jóhanna verstummte, hatte Vigdís das Gefühl, die Cousine würde an ihr vorbeigehen. Aber nein, das konnte nicht sein, denn kurz darauf berührte etwas ganz leicht ihre Hand. Als sie nach Jóhannas Hand tastete, um sie zu drücken und ihr Mut zu machen, wunderte sie sich, wie klein und kalt sie sich anfühlte.

Und dann schon wieder dieser seltsame Geruch. Vigdís zerbrach sich den Kopf darüber, woran er sie erinnerte. Sie ließ sich von der kleinen Hand durch den Raum führen.

»Igitt, ohhh, wie ekelig! Was hängt hier denn alles von der Decke runter? Vigdís, wo bist du – lass mich nicht allein!«, rief Jóhanna ängstlich. Die Stimme klang unterdrückt und irgendwie so fern.

In dem Moment ging eine nackte Glühbirne an. Jóhanna hatte an einer Strippe gezogen, die ihr ins Gesicht gebaumelt hatte, und bekam zur Belohnung Licht.

Vigdís erschrak und schaute auf ihre Hand, in der sie eigentlich die Hand ihrer Cousine geglaubt hatte.

Doch da war nichts.

Als sie sich umdrehte, sah sie, wo Jóhanna stand: direkt an der Tür. Sie hielt mit siegessicherem Blick die Strippe in der Hand, die von der Glühbirne herunterhing.

Vigdís befand sich am anderen Ende des Raums, direkt neben dem Fenster, einem alten Sessel und ...

»Wow! Krass – eine Schatzkiste!«, rief Jóhanna und kam zu Vigdís gelaufen.

Vor ihnen stand ein riesiger brauner Koffer auf dem Boden. Durch den Staub blitzte eine Stahlkante voller Rostflecken hervor. Um den Koffer waren zwei Lederriemen mit eiserner Schnalle geschlungen.

Sie waren ziemlich fest gespannt.